

**D**aniel Jonah Goldhagens Buch *Hitlers willige Vollstrecker* hat große Diskussionen ausgelöst. Dies liegt daran, daß er eine sehr einsichtige Erklärung für den Holocaust an den Juden gibt, die in der historischen Diskussion bisher kaum eine Rolle spielte. Sie liegt auf kultureller Ebene. Seine zentrale These ist, daß ein organisierter Massenmord, wie er im „Dritten Reich“ vollzogen wurde, zumindest eines stillschweigenden Einverständnisses der großen Mehrheit der Bevölkerung bedurfte, damit er überhaupt stattfinden konnte. Dieses zumindest stillschweigende, nach den

Untersuchungen von Goldhagen aber eher offene Einverständnis mit dem Massenmord (denn die Mörder brüsteten sich ihrer Taten), ist mit den herkömmlichen Erklärungsmustern der HistorikerInnen für den Holocaust nur unzureichend erfaßbar. Es scheint sich die Frage zu stellen, ob es einen nationalen Charakter oder eine Mentalität der Deutschen gibt, die – wie auch immer zustande gekommen (nach Goldhagen durch die kulturelle Überlieferung eines eliminatorischen Antisemitismus) – die Menschen so sehr prägten, daß sie bestimmte Zielsetzungen wie den Mord an den Jüdinnen und Juden befürworteten. Wenn dem so wäre, so scheint eine wesentliche Befürchtung der KritikerInnen Goldhagens zu sein, dann stellt sich die Frage, welches Erbe wir, die wir die Kinder der antisemitischen MörderInnen sind, mit uns herumschleppen. In der Konsequenz, so Joscha Schmierer in seinem Artikel in der letzten *Kommune*, müßten wir von diesem Antisemitismus geprägt sein. Dazu im Widerspruch stünden aber, die im *Spiegel* abgedruckten Ausführungen Goldhagens über die jungen Deutschen in Hamburg, die sich ganz so verhielten wie die in Boston und die mit der politischen Kultur von 1933 oder 1945 nichts mehr zu tun hätten. Und Schmierer meint deswegen, daß Goldhagen inkonsequent sei.

**D**ie bisherigen Erklärungsmuster erscheinen mir als Rechtfertigungsmuster, weil wir es sehr viel einfacher hätten, wenn wir wie bisher sagen könnten: Die Organisation des Massenmordes ist das Werk nur einer kleinen Gruppe von überzeugten Antisemiten, die keine normalen Menschen, sondern Psychopathen waren. In vielen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Untersuchungen ist diese These von den Psychopathen, von den kranken Hirnen, die den Massenmord befehligten, inzwischen erhärtet worden. Diese Psychopathen haben danach über eine Mischung aus Repression (zunächst

# Tiefenschichten

Zur Diskussion um das Buch von Daniel Goldhagen

MARTIN HARTMANN

*In der letzten Kommune wurden Einwände gegen Goldhagens Argumentation erhoben. Sie betrafen sowohl seine scheinbar einfache Erklärung der Judenvernichtung durch das Dritte Reich der Deutschen wie seine selbstsichere Prognose, in der Bundesrepublik sei einem eliminatorischen Antisemitismus jede Grundlage entzogen. Hier nun wird Goldhagens Auskunft mit dem Hinweis auf eine Grundlinie der deutschen Ideologie zu untermauern versucht.*

Straßenterror, später Diktatur) und Verführung (Massenpsychologie des Faschismus in Aufmärschen und Gemeinschaftserlebnissen) der in Not geratenen Bevölkerung (große Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise) und schließlich durch die Unsichtbarmachung ihrer Untaten in einer bürokratischer Arbeitsteilung, die Menschen zum Massenmord angestiftet. Noch weitergehend kann (z.B. mit Mommsen) behauptet werden, daß die normalen Menschen, und vielleicht sogar der größte Teil der Nazis, bis in die vierziger Jahre für den Massenmord noch gar nicht bereit waren und dieser erst durch die Verrohung im Krieg, durch bestimmte Vorgänge an der Ostfront et cetera in Gang gesetzt werden konnte.

Diese Erklärung für den Holocaust ist sehr komplex und gleichzeitig differenziert (das hebt auch Schmierer in seinem Referat der Positionen von Goldhagens Buch kritisierenden HistorikerInnen hervor). Sie hat den Nachteil, daß sie uns vor einem erneuten Aufflammen solcher Taten nicht schützen kann, weil sie die Dispositionen für den Massenmord, die wirklichen Ursachen verschleiert. Nähmen wir nur einen Augenblick an, daß Hitler ein ganz normaler Mensch gewesen wäre, dann müßten wir uns nicht nur mit seiner Psyche, seiner dämonischen Verführungskunst, seinem demagogischen Talent et cetera auseinandersetzen, sondern mit seinen politischen Ansichten. Dann müßten wir den Menschen Hitler ernst nehmen. Und dann hätten wir zu überlegen, wie er als Individuum, wie die vielen Deutschen, die sich am Holocaust bereitwillig beteiligten, als Individuen zu der Ansicht kommen

konnten, daß Juden und Jüdinnen ermordet werden müssen. Das Eintauchen in die Gedankenwelt der nationalsozialistischen „Vordenker“ bzw. Verbrecher ist natürlich ein unerhörter Tabubruch, der uns

der Gefahr aussetzen könnte, den Massenmord – das Udenkbare – zu verstehen. Auf der anderen Seite müssen wir diese Gefahr aber gegen eine andere abwägen, nämlich die, daß wir oder unsere Kinder – setzten wir uns nicht mit der Gedankenwelt der MörderInnen auseinander – unbewußt Versatzstücken dieser ihrer Gedankenwelt verfallen könnten.

**W**enn wir uns auf die Argumentation von Goldhagen einlassen, dann müssen wir uns auf die theoretischen Grundlagen oder „die Ideologie“ der deutschen Massenmörder, vielleicht noch mehr nicht nur der Massenmörder, sondern der gesamten deutschen Gesellschaft und ihrer Wissenschaft einlassen. Ist dies überhaupt möglich und sinnvoll? Kann das neue Erkenntnisse mit sich bringen? Und: Ist der Ansatz von Goldhagen dazu überhaupt geeignet? All das sind Fragen, die in der Debatte gestellt werden. Joscha Schmierer meint, daß der Ansatz von Goldhagen falsch ist, weil er unter anderem die Machtergreifung Hitlers nicht erkläre und die Nazis zu einem Werkzeug eines unabhängig vorhandenen nationalen Projekts mache, was zu grotesken Aussagen führe. – Aber, vielleicht gibt es doch eine Erklärungsebene, um die Machtergreifung Hitlers als nationales Projekt auszumachen.

Voraussetzung für die folgenden Ausführungen ist allerdings die These, daß sich jeder Mensch in gewisser Weise eine Privat- oder Alltagsphilosophie zurechtlegt, die ihm beziehungsweise ihr die Welt erklärlich und handhabbar macht. Diese alltagsphilosophische Sichtweise ist sicherlich durch viele Faktoren, wie die besondere soziale Lage, die Erfahrungen, die

psychische Disposition, die Interessenlage usw. geprägt; sie ist aber noch mehr durch die allgemeinen in der Gesellschaft vorfindbaren oder herrschenden Theorien bestimmt. Man kann diese Theorien als Zeitgeist oder als kulturell oder subkulturell bestimmte Vorstellungen, vielleicht auch als Paradigmen bezeichnen. Sie bilden eine untergründige Diskurs-Strömung, auf der sich viele verschiedene, auch differente, sich sogar widersprechende Einzelaussagen auflegen. Durch den unaufhörlichen, sich auf sich selbst und die Ergebnisse seiner Untersuchungen beziehenden Diskurs verschieben sich immer wieder die Gewichte der Aussagen. Es kommt so zu einer ständigen Veränderung der Vorstellungen, die als wissenschaftlicher, gesellschaftlicher oder auch technischer Fortschritt erkannt werden. Wenn sich die Gewichte im Diskurs nun verschieben, so kommen bestimmte Aussagen außer Mode, andere sich bisher am Rand befindende Aussagen erlangen immense Bedeutung (bei diesen Ausführungen stütze ich mich besonders auf die Untersuchungen von Michel Foucault etwa in seinem Buch *Die Ordnung der Dinge* oder in der *Archäologie des Wissens*). Das ganze Weltbild klappt um wie das Bild eines Kaleidoskops. Im Kaleidoskop befinden sich zwar noch dieselben bunten Glasstücke, sie bilden aber durch ihre veränderte Lage eine ganz neue Komposition.

Wenn man nun also davon ausgeht, daß es eine solche diskursive Grundströmung gibt, die man bloßlegen kann, dann stellt sich aber trotzdem die Frage, ob sie wirklich ein solch starkes Gewicht hat, wie es ihr hier gegeben wird. Mommsen bestreitet gegen Goldhagen das Gewicht eines „eliminatorischen Antisemitismus“. In seinem Artikel „Die dünne Patina der Zivilisation“ in der *Zeit* vom 30.8. versucht er die Strömungen verschiedener Antisemitismen nachzuzeichnen und stellt fest, daß sich die Kurve des Antisemitismus nach dem Ersten Weltkrieg in der Stabilisierungsphase nach der Münchener Republik wieder abflachte, um erst in den Jahren der Weltwirtschaftskrise wieder zuzunehmen. Anhand von Mitgliederzahlen des antisemitischen Schutz- und Trutzbundes will er zeigen, wie wenig Menschen einen Antisemitismus wirklich unterstützten. Auch die Wahlergebnisse und die mangelnde Durchschlagskraft antisemitischer Inhalte von Wahlkämpfen sollen ihm als Beweis dienen, daß es nur eine geringe Anzahl von Menschen gab, die einen Kampf gegen die Jüdinnen und Juden unterstützten. Diese Ausführungen Mommsens sind aber kaum geeignet, seine These zu belegen. Der Antisemitismus (den er bei der Arbeiterschaft nur gelegentlich findet) und – ich möchte erweitern – biologistische Vorstellungen sind eine Sache der



Alltagsphilosophie. Sie finden sich in vielen wissenschaftlichen Aussagen, in den Medien und in den Gesprächen der Menschen. Da aber die Vorstellungen der Menschen über ihr Alltagsleben, über Sitte und Moral, über ihre Pflichten et cetera ihr Alltagshandeln bestimmen, so sind diese Vorstellungen als wirksam anzusehen.

Wenn man nun die Geschichte der diskursiven Grundströmung und, vielleicht noch besser, des Alltagsbewußtseins oder der Alltagsphilosophie schreiben will, so stellt sich die Frage, wie dies möglich sein könnte. Eine (die Sache vielleicht zu sehr vereinfachende) Möglichkeit scheint mir eine Darlegung der Grundaussagen der Philosophie und Wissenschaft seit vielleicht dem 18. Jahrhundert zu sein. Auch wenn man bei einer solchen Untersuchung nur wenige Werke von einigen „MeinungsmacherInnen“ beachten würde, wäre dies sicherlich ein gigantisches Unternehmen, welches kaum leistbar erscheint. Trotzdem möchte ich einige mögliche Grundzüge des Diskurses im deutschen Kulturraum und seiner Umgebung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute nachzeichnen, um die Grundlagen der nationalsozialistischen Ideologie und ihre starke Wirksamkeit bloßzulegen<sup>1</sup>.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts spielten religiöse Welterklärungsmodelle eine zentrale Rolle. Die Welt mußte in den Augen der aufklärerischen Philosophen als eine große Uhr verstanden werden, die sich – von Gott aufgezogen – in der Zeit abspulte. Gott war der große Weltbeweger, der die menschlichen Körper (ebenefalls als Automaten verstanden) mit Seelen bestückte. Der Mensch hatte, wollte er sich sittlich verhalten, den göttlichen Willen nachzuvollziehen. Dazu mußte allerdings dieser göttliche Wille, der sich in der Natur, zunächst in ihrem Inventar und dann in ihren Gesetzen ausdrückte, in Enzyklopädien erfaßt werden. Indem man die Naturgesetze verstand, konnte man

daraus den göttlichen Willen ableiten und die Welt damit in seiner vollkommenen göttlichen Ordnung halten.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts geriet diese Vorstellung aber ins Wanken. Zwar hatte man versucht, sich strikt an die gefundenen Gesetze zu halten; es stellte sich aber heraus, daß die Ordnung auf diese Weise nicht aufrechtzuerhalten war. Zu viele Gesetze standen in Konkurrenz zueinander, zu wenig wußte man, in welcher Reihenfolge man die Dinge im Sinne von Gottes Ordnung angehen mußte. Vor diesem Hintergrund versuchte Kant, das Problem folgendermaßen zu lösen: Hatte man bisher gedacht, daß alle Dinge, die in der Natur vorkommen, durch die menschliche Seele vollständig erfaßbar, also in ihr in allen Facetten abbildbar seien, so mußte man nun feststellen, daß das Ding (also das Objekt), seine sinnliche Wahrnehmung und seine vernunftgemäße Erfassung unterschiedliche Dinge sind. Indem Kant eine Trennung zwischen dem Subjekt und dem Objekt vollzog, wurde aber die eindeutig erfaßbare und formulierbare Wahrheit von Aussagen in Frage gestellt. Vor Kant konnte man sagen, ein Ding sei so und so, weil Gott es so gemacht hatte und er den Menschen das Vermögen gegeben hatte, es genauso zu sehen, wie es ist. Nach Kants Überlegungen war das nicht mehr möglich. Das warf aber das Problem des richtigen moralischen Handelns des Menschen auf. Solange Gott alles vorgegeben hatte, wußte man, was richtig und was falsch war. Nach Kant war das nicht mehr eindeutig der Fall. Deshalb mußte Kant versuchen, sittliches Handeln neu zu begründen. Während es den Menschen durch Gott vorher gegeben war, richtig zu handeln, mußten jetzt neue Kategorien und ein vollkommenes System aufgestellt werden, an dem sich der Mensch orientieren konnte.

Hegel kam auf eine andere Lösung der Erfassbarkeit der Welt. Er erstellte zwar auch ein geistiges System; dieses war aber dynamisch, und er behauptete seine Entwicklung zur Vollkommenheit. Hegel stellte sich nicht wie Kant eine getrennte Welt von körperlichen und geistigen Dingen vor, die durch eine ästhetische Vollkommenheit irgendwie in Deckung gebracht werden mußten. Er nahm statt dessen an, daß es einen Weltgeist gäbe, der sich in der Natur entäußert und vergegenständlicht habe, um sich in diesem Spiegelbild seiner selbst, verstehen zu können. Dieser Weltgeist war also gleichzeitig die körperliche und die geistige Welt, die sich in ihrer Entwicklung in Deckung zu bringen suchte. Der individuelle Geist (des Menschen), der Zeitgeist und der Weltgeist waren nur verschiedene Aspekte einer Einheit, die sich in ihren Widersprüchen dialektisch erklären muß-

te. Damit der individuelle Geist des Menschen mit dem des Weltgeists in Deckung zu bringen war und der Weltgeist mit seiner Entwicklung nicht immer wieder völlig von neuem anfangen mußte, mußte es nun im individuellen Menschen und in der Gesellschaft Mechanismen geben, die den schon erreichten Entwicklungsstand konservieren mußten. Der Entwicklungsstand des Weltgeistes und das in ihm erreichte Verständnis seiner selbst, die in ihm liegende Wahrheit, mußten sich auch in der bisherigen Entwicklung des jeweiligen individuellen Menschen ausdrücken. Hegel nahm deswegen an, daß Kinderspiele Tätigkeiten sind, die früher von „ernsthaften Männern“ durchgeführt wurden, daß heute aber der Geist so weit entwickelt sei, daß sich eben nur noch Kinder mit diesen Dingen auseinandersetzen und sich damit auf den Stand des Weltgeistes heben müßten.

Während bis zu diesem Zeitpunkt alle Menschen durch Gott an ihren Platz gestellt waren und damit einen göttlichen Willen repräsentierten, wurde durch Hegel ein Entwicklungsmoment ins Spiel gebracht, das abgesichert werden mußte. Wenn man sich die Unterschiede zwischen den Menschen anschaute, dann mußte man feststellen, daß manche zurückgeblieben und andere weiter entwickelt waren. Auch zwischen den Völkern gab es Unterschiede. Diese Unterschiede mußten sich herausentwickelt haben. Sie zeigten also einen höheren Entwicklungsstand an. Damit dieser gehalten und erweitert werden konnte, mußte man überlegen, wie er abgesichert werden könnte. Eine Absicherung konnte man unter anderem durch pädagogische Bemühungen erreichen. Man mußte den Kindern also eine klassische, humanistische Bildung vermitteln. Es gab um 1800 herum sogar Autoren, die diese Bildung allen Kindern angeeignet lassen wollten, nicht nur den privilegierten. Um den Stand der Kultur zu halten und zu verbessern, mußte man gleichzeitig, aber in anderer Perspektive, das besondere, das volkseigene, das völkische Element pflegen, weil dies als das Entwickelte des jeweiligen nationalen Geistes anzusehen war. Die „volksfremde“ Kultur, oder die Vermischung der Kulturen aber mußte abgelehnt werden, weil sie zu Irritationen Anlaß gab, einer Absicherung des Wissens und der Weisheit eher entgegenstand. Nicht ganz so rigoros gegen eine Überfremdung eingestellt, aber im Sinne einer Absicherung des Volkswissens stellten die Gebrüder Grimm in der Folge solcher Diskussionen zum Beispiel ihre Märchensammlung oder ihr etymologisches Wörterbuch zusammen.

**B**is zur Mitte des 19. Jahrhunderts ging man im allgemeinen davon aus, daß der Geist primär, die Natur sekundär sei. Karl Marx und andere TheoretikerInnen



erzeugten mit ihrer These, daß man Hegel vom Kopf auf die Füße stellen, ihn seines Idealismus berauben müsse (dies hat z. B. auch Wilhelm Wundt später gesagt), damit er wahr sei, einen Bruch in der bisherigen Theoriebildung. In seiner Untersuchung des Konkurrenzkapitalismus versuchte Marx zu zeigen, wie sich aus den sozialen Umständen, aus dem Fetischcharakter der Ware, aus der Entfremdung der Arbeit und anderem mehr das spezifische Bewußtsein der Menschen bildet.

Indem sich also zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Erkenntnis durchsetzte, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, konnte nun auch der bis dahin vernachlässigte Körper als Instrument der Absicherung des Wissens und der Wahrheit in das Blickfeld der Forschung geraten. In seinem Buch *Die Entstehung der Arten* versuchte Charles Darwin, und andere Autoren (z.B. Hückel und Mendel) folgen ihm in diesem Versuch, die konkrete Gestalt des Körpers der Tiere und Pflanzen (und in letzter Konsequenz auch des Menschen) auf die Vererbung und die natürliche Auslese, den Kampf der Individuen gegeneinander zurückzuführen. Die Theorie Darwins ist in ihrer Struktur der marxschen also ganz ähnlich, bezieht sich aber auf einen anderen Gegenstand: die Biologie. Aus der Biologie kann diese Theorie als Sozialdarwinismus wieder in die Gesellschaftstheorie einwandern und dem marxistischen Gesellschaftsverständnis Konkurrenz machen. Durch die strukturelle Ähnlichkeit beider theoretischer Ansätze, insbesondere in der von Lenin weitergeführten Spielart (*Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus*) läßt sich relativ schnell ein Übergang zwischen beiden Theorien finden, etwa in der Art, daß nicht der verrottende monopolistische Kapitalismus ganz allgemein bekämpft werden müßte, sondern speziell der jüdische, „schmarotzende“ Kapitalismus, der in der Konkurrenz der

Individuen und Arten bei den AntisemitInnen als besonderes Übel galt.

Die darwinsche Theorie wirkt im Verbund mit ihren Modifikationen in der Mitte und zum Ende des 19. Jahrhunderts auf zwei Ebenen: in bezug auf die Vererbung und die Selektion. Durch die Lehre von der körperlichen Vererbung des Könnens, der Fertigkeiten, Kapazitäten und eventuell auch des Wissens wird die Festigung des Entwicklungsstandes der Individuen, des Volkes beziehungsweise des Volkskörpers aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts gegebenen Zusammenhang der kulturellen Überlieferung gelöst. *Der Körper* übernimmt die wesentliche Funktion der Überlieferung von durch „das Volk“ erarbeiteten Wahrheiten. Das macht aber den Diskurs über die Wahrheit von Wissen zum Problem. Denn nun müssen die (vorher durch Gott oder auch durch die Erkenntnis des Weltgeistes gegebenen) Wahrheiten durch den mangelbehafteten Körper zustande kommen. In ausführlichen Untersuchungen versucht etwa die deutsche physiologische Psychologie, die durch die Nervenbahnen laufenden Atome der Wahrheit zu entdecken. Damit der Körper Wahrheiten produzieren kann, muß er möglichst vollkommen sein. Der Körper als Voraussetzung für die Schaffung wahrer und entwickelter Aussagen muß also eine bestimmte Beschaffenheit besitzen. Er darf etwa nicht behindert sein, weil er sonst nur unvollständige Wahrheiten produzieren kann. Die Untersuchung des Gehirns verschiedener Menschen fördert zu Tage, daß die Gehirne unterschiedlich groß sind. Insbesondere die der Frauen besitzen eine geringere Masse, weswegen den Frauen in der Folge ein Mangel an logischem Denkvermögen zugesprochen wird. Dem Körper kann man nach der allgemeinen Auffassung der Wissenschaft um die Jahrhundertwende oft schon von außen ansehen, ob er in der Lage ist, Wahres, Sittliches, Emporführendes zu produzieren. Um Kriterien zur Einschätzung der Individuen zu finden, werden deswegen Charakterologien (z.B. durch Ludwig Klages) erstellt, die die Menschen nach Typen einteilen. Manche dieser individuellen Typen werden als wertvoller, andere als minderwertig eingestuft.

**D**ie zweite Ebene, auf der die darwinsche Theorie wirkt, ist die der Selektion. Nach der Theorie Darwins und seiner Modifikationen, setzt sich im Kampf der Individuen (und der Rassen – bzw. der Völker) der Beste („the fittest“) durch. Die anderen aber müssen untergehen. Das heißt also, daß ein Individuum, daß den Kampf nicht führt, als degeneriert anzusehen ist, es nicht wert ist, erhalten zu bleiben und untergehen muß. „Verweichlichte“, behinderte, sexuell „abartige“ Individuen (Richard von Krafft-Ebing und an-

dere Psychologen untersuchen solche „sexuellen Abartigkeiten“) dürfen nach dieser Ansicht nicht von den Völkern durchgefüttert werden, weil sie die Moral des Volkes untergraben, die Weiterentwicklung des Volkskörpers behindern und schließlich zum Untergang des Volkes selbst führen können.

Diese Vorstellung verbindet sich noch im 19. Jahrhundert nun mit einem Antisemitismus, der „die Juden“ als ewig wandernde „Schmarotzer am Wirtskörper“, als nur durch die Aussaugung der Wirtschaft Überlebende beschreibt. Durch ihr Schmarotzertum schwächen sie die Völker, bis diese im Kampf der Arten und der Besten untergehen. „Die Juden“ gehen aber nicht mit unter, weil sie sich an andere Völker heranmachen. Damit der Überlebenskampf des deutschen Volkes erfolgreich sein kann, ist nach dieser Ansicht deswegen ein eliminatorischer Kampf gegen alle, die das deutsche Volk schwächen wollen und gefährden, eine unbedingte Notwendigkeit.

Wenn man sich viele der Stränge insbesondere der deutschen wissenschaftlichen Theorien zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 30er und 40er Jahre hinein ansieht, kann man erkennen, wie umfassend sich der gesellschaftliche Diskurs in diesem Fahrwasser bewegte. In der Biologie, der Anthropologie, der Psychologie, Pädagogik, der entstehenden Soziologie, der Jurisprudenz, der Nationalökonomie, Politikwissenschaft, Kriminologie, ja, sogar in Technik und Naturwissenschaft wurden diese Vorstellungen untermauert; mit Hilfe neuer und alter Techniken wie Film, Rundfunk, Presse und Flugschriften, durch Erzählungen und Diskussionen wurden sie verbreitet.

Natürlich gab es auch andere wissenschaftliche Ansätze und politische Vorstellungen, etwa die Psychoanalyse von Sigmund Freud, die Phänomenologie von Edmund Husserl oder die Vorstellungen der sozialistisch/sozialdemokratischen Parteien. Im angelsächsischen Raum gab es daneben im wissenschaftlichen Diskurs die pragmatischen/pragmatizistischen Ansätze von William James, Charles S. Peirce oder John Dewey, die den Diskurs wesentlich prägten und gegen ein Sektierertum immunisierten. Peirce zeigte in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, wie man auf verschiedenen Wegen zur selben wahren Aussage kommen konnte. In der Konsequenz seiner Ausführungen lag es, daß der Körper bei der Produktion der Wahrheit keine solch entscheidende Rolle spielte, sondern die sich im gemeinsamen kommunikativen Prozeß bildende Sprache als vorgängige Wahrheitsproduzentin angesehen werden konnte (pragmatische Sprachphilosophie). Dewey vertrat weitergehend im Jahre 1916 die These, daß sich der

Mensch durch Integration von Gegenkräften (also auch ihre Akzeptanz) im Grunde stärken könne, statt sich zu schwächen. Menschen anderer Vorstellungen wurden vor diesem Hintergrund nicht mit Bazillen verglichen, die vernichtet werden mußten; ihre Ansichten konnten statt dessen positiv aufgegriffen und gewendet werden. In die gleiche Richtung verfaßte Popper in den 30er Jahren sein Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*.

Aber all diese wissenschaftlichen Ansätze und Positionen faßten im deutschen Raum kaum Fuß und konnten deshalb eine demokratische Entwicklung nach 1918 nicht wirklich tragen. Statt dessen verengte sich die Vorstellungswelt der Deutschen sicher auch durch die Ereignisse und die sozialen Umstände unterstützt, immer mehr, bis sich die NationalsozialistInnen durchsetzen und die Spielarten ihrer Vorstellungswelten noch besser zur Geltung bringen konnten. Die Medien wurden gleichgeschaltet, Menschen mit anderen Auffassungen aus dem öffentlichen Leben entfernt, ins Gefängnis gesperrt und ermordet.

Nach der Niederlage des Regimes hatte sich die Alltagstheorie der Deutschen, wie auch Joscha Schmierer schreibt, nicht in Luft aufgelöst. Die wesentlichen Theorieelemente waren durch die nationalsozialistische Ideologie geprägt, aber langsam wurden neue Elemente, insbesondere aus der in den 40er und 50er Jahren entstehenden Systemtheorie (Parsons) und ähnlichen Theorien aufgenommen. Die Systemtheorie eröffnete in den 60er Jahren völlig neue Diskussionsgrundlagen, die eine Verbindung verschiedener Theorien ermöglichte. Marxistische Vorstellungen konnten etwa mit psychoanalytischen verknüpft werden und unterstützten sich gegenseitig. Unter anderem auf dieser Grundlage war dann auch die StudentInnenbewegung möglich, die eine Auseinandersetzung mit den Vorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie der Elterngeneration führte. Auf Grundlage der danach folgenden Diskussionen haben sich die Diskursstrukturen in den USA und Europa dann stark angeglichen.

Sicherlich weichen meine Ausführungen von denen Goldhagens in wesentlichen Punkten ab. Der Antisemitismus erscheint bei mir als nicht so zentral, ist aber eine wesentliche Komponente des, man kann schon sagen: deutschen Diskurses (auch wenn er in anderen Ländern Europas und sogar auch in den USA eine Rolle spielte). Diese Komponente fügt sich ein und erhält ein besonderes Gewicht, weil das biologistische Weltbild einer Konkurrenz der „Rassen“ und der Träger von besonderem Erbgut kaum andere Perspektiven offen ließ. Diese Vorstellungen waren weit verbreitet, sie

herrschten aber nicht unbedingt unumschränkt. Andere Interessen und Vorstellungen spielten durchaus auch eine Rolle. Aber Goldhagen hat auch nie, wie Schmierer ihm unterstellt, behauptet, daß sie unumstritten herrschten. Eine Machtergreifung war deswegen durchaus notwendig. Es muß die Bemerkung Goldhagens in dieser Perspektive nicht als grotesk angesehen werden, daß Himmler den Deutschen untersagen mußte, weitere Juden zu töten, sie sich aber nicht hemmen ließen.

Eine kleine Nachbemerkung: Wenn man sich die Auseinandersetzung nach der – aus unserer Sicht als Befreiung anzusehenden – Niederlage des nationalsozialistischen Völkermordregimes ansieht, so kann man die verschiedenen psychologischen und soziologischen Theorien über die Ursachen des Holocausts im Gegensatz zu meinen Eingangsausführungen statt als Vermeidungsdiskurs auch als wirklichen Versuch ansehen, trotz einer weiterhin bestehenden gewissen ideologischen Nähe der Theorie zu der der Nazis, die Ursachen zu begreifen. Es hat hier sicherlich in vielen Fällen ein guter Wille bestanden. Die Vorstellungen der Nationalsozialisten konnten aber nicht in ihrer Tiefe kritisiert werden, weil man gewisse Kritikpunkte gar nicht formulieren konnte. So erschienen die Taten als gar nicht unbedingt ideologisch motiviert. Sie ergaben sich einfach aus dem Alltag und zeigten sich in der „Banalität des Bösen“, wie es Hannah Arendt angesichts des Eichmannprozesses formulierte (ohne daß ich sie – auch wenn sie ein Faible für Heidegger hatte – damit in die Nähe der nationalsozialistischen TheoretikerInnen rücken möchte; im Gegenteil war sie sicherlich eine herausragende Kritikerin).

Wenn man in der Untersuchung der Geschichte des Holocaust im Sinne Goldhagens auch die Vorstellungswelten der beteiligten Menschen einbezieht, und nicht nur die Umstände ihres sozialen Lebens oder ihre psychische Disposition, so lassen sich also einige Dinge im Gegensatz zur Ansicht Hans Mommsens sehr viel tiefergehend und differenzierter erfassen, als wenn diese Dimension ausgeblendet bliebe. Wir lernen auch viel mehr über uns und erhalten damit die Chance, uns gegen die Theoriewelten der damaligen Deutschen, der NationalsozialistInnen abzugrenzen. ■

1 Dabei stütze ich mich auf Untersuchungen im Rahmen meiner Dissertation, die in einem anderen als dem hier besprochenen Zusammenhang erschienen ist: *Beruf, Bildung, Entwicklung... Eine Untersuchung der Entwicklung der „Entwicklungstheorie“ in der Perspektive einer internationalen Berufs- und Arbeitspädagogik*, Frankfurt/Main 1994.